

Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1969 (Kirche im Osten. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde, in Verbindung mit dem Ostkircheninstitut, hrsg. von Robert Stupperich, Monographienreihe Band 8).

Die kirchengeschichtliche Forschung der letzten Jahrzehnte hat sich mit wachsendem Interesse mit den Erscheinungsformen des Pietismus beschäftigt und dabei auch den Einfluß von August Hermann Francke auf das religiöse Leben in Osteuropa untersucht. Franckes Schüler begründeten den Pietismus in Teschen. Dort wirkten sie von 1709 bis zu ihrer Ausweisung im Jahr 1730 an der Gnadenkirche. Dieses Wirken wurde in der bisherigen Literatur nur am Rande oder in Überblicken berücksichtigt, so daß die vorliegende Untersuchung den Einfluß von August Hermann Francke auf den äußeren und inneren Aufbau der Gnadenkirche in Teschen aufzeigt. Diese Arbeit beruht auf zeitgenössischem pietistischem Schrifttum, aber auch auf einer Fülle neuen Materials, das sich in den Archiven von Halle und Herrnhut befindet. Ein Teil dieser neu erschlossenen Quellen ist der Arbeit als Anhang beigegeben.

Der Verfasser ordnet den in Teschen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufkommenden Pietismus in den Gesamtzusammenhang der politischen und kirchengeschichtlichen Entwicklung seit der Reformation ein. Der Protestantismus war weit verbreitet und fast in allen Schichten des Volkes verwurzelt. Die Versuche der Gegenreformation des 17. Jahrhunderts, von den kaiserlichen Behörden unterstützt und meist von Jesuiten getragen, fanden nicht den von Wien gewünschten Widerhall. Der Westfälische Friede (1648) gewährte dem lutherischen Adel Schlesiens und seinen Untertanen stille Religionsausübung und verschonte sie vor dem Zwang auszuwandern. Doch die Bemühungen der protestantischen Untertanen, ihre religiöse Überzeugung frei bekennen zu können, schlugen weitgehend fehl. Trotz Verfolgungen und Einengung der reformatorischen Bewegung blieb ein großer Teil der Protestanten seiner religiösen Überzeugung treu. Aus der Slowakei und aus Polen kamen öfters Pastoren, um auf abgelegenen Bergwiesen, in Wäldern und Tälern und auf den Schlössern Gottesdienste abzuhalten und das Abendmahl auszuteilen. So erreichte die Gegenreformation des 17. Jahrhunderts im Teschener Gebiet ihr Ziel nur unvollkommen.

Während im nördlichen Hauptteil Oberschlesiens, den kaiserlichen Herzogtümern Oppeln-Ratibor, der Protestantismus bis auf kleine Reste völlig ausgelöscht wurde, blieb im Herzogtum Teschen und in den angrenzenden Herrschaftsbereichen ein mehr oder weniger geschlossener evangelischer Block bestehen. Diese Menschen hatten in der Zeit der Verfolgung gelernt, den evangelischen Glauben für das höchste Gut zu achten und auch für ihn einzustehen. In ihrer Not erhielten die schlesischen Protestanten in König Karl XII. von Schweden den ersehnten Retter. Der schwedische König fühlte sich als Bürge des Westfälischen Friedens und versuchte die Tradition Gustav Adolfs fortzusetzen. 1706 erzwang er von Kaiser Joseph I. die Altranstädter Konvention. Er forderte die Rückgabe aller seit 1672 weggenommenen schlesischen Kirchen. Österreich unterzeichnete diese Konvention am 1. Dezember 1707. In den Verhandlungen zeigte sich Kaiser Joseph I. bereit,

den Evangelischen nach dem Vorbild der drei „Friedenskirchen“ von 1648 in Schweidnitz, Jauer und Glogau noch sechs weitere „Gnadenkirchen“ zu gewähren. Im Exekutionsrezeß vom 8. Februar 1709 bewilligte er diese Gnadenkirchen in Sagan, Freistadt, Hirschberg, Landeshut und Militsch und schließlich Teschen. Die kaiserliche Gnade, eine Kirche, ein Pfarrhaus und eine Schule einen Kanonenschuß weit von Teschen errichten zu dürfen, mußten die Teschener Stände durch ein Geschenk von 10 000 Gulden vom Kaiser erkaufen. Die Bevölkerung war zu arm, diese Summe zugleich mit den für den Kirchenbau erforderlichen Mitteln aufzubringen. Deshalb entschloß man sich, ein Darlehen mit 6 % Verzinsung aufzunehmen. Die Einweihung des Kirchenplatzes übernahm Pastor Johann Muthmann. Am 2. Juni 1709 hielt er vor einer großen Gemeinde die erste öffentliche Predigt nach 56 Jahren. Bis die große Gnadenkirche errichtet war, diente der Gemeinde eine bescheidene Bretterhütte als Gottesraum. Sie war dem Ansturm der vielen Gottesdienstbesucher keineswegs gewachsen. Denn 40 000 evangelische Christen zählten zur Teschener Pfarrei, darunter 30 000 Polen. Alle Pastoren, die an der Gnadenkirche angestellt wurden, mußten deshalb auch die polnische Sprache beherrschen. Predigt und Unterricht wurden in der Regel zweisprachig abgehalten. Die Errichtung der Jesusschule (Lateinschule) ermöglichte den Unterricht in Religion und Katechismus, aber auch in den Fächern Latein, Griechisch, Hebräisch, Deutsch, Polnisch, Tschechisch und Französisch, Rhetorik und Dialektik, stilistischen und poetischen Übungen, des weiteren in Sittenlehre, Arithmetik, Musik, Philosophie, Geschichte, Geographie, Genealogie und Heraldik. Die Teschener Anstalt war eine freie evangelische Lateinschule, sie blühte rasch auf und wurde zum Vorläufer der evangelischen Fakultät der Universität Wien. Nach über 50-jähriger Unterbrechung der evangelischen Unterweisung setzte jetzt bald ein Ansturm auf die Jesusschule ein. Da sie rechtlich abgesichert war als freie evangelische Gemeindegemeinschaft, hielt sie sich fast 150 Jahre, bis die habsburgische Regierung sie im Jahre 1850 in ein Staatsgymnasium umwandelte.

Herbert Patzelt untersucht differenziert und überzeugend nicht nur den Aufbau der evangelischen Gemeinde, ihre Schwierigkeiten mit den Behörden und ihren Kampf um freie Religionsausübung, sondern geht im einzelnen dem Wirken der verschiedenen Pastoren an der Gnadenkirche zu Teschen und der theologischen Lehrer an der dortigen Jesusschule in den Jahren von 1709—1730 nach. Die Ausstrahlung der Teschener Erweckungsbewegung auf Bielitz und auf die mährischen Brüder wird genauestens untersucht. Differenzen zwischen den Pastoren in Teschen führten schließlich zu offenen Auseinandersetzungen, die zu einem allgemeinen Konflikt und zur Ausweisung dreier pietistischer Pastoren führten. Der Weggang der Pietisten Steinmetz, Muthmann und Sarganek hatte eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen innerhalb der Gemeinde zur Folge. So sank die Schülerzahl in der Jesusschule und die pietistischen Gruppen sammelten sich in Konventikeln. Wenn trotzdem das lutherische Bewußtsein der Gemeindeglieder nicht abnahm, sondern sich verstärkte, so verdanken sie es der nach der Ausweisung der Pietisten wieder verstärkt einsetzenden Unterdrückung der Protestanten. Die kaiserliche Regierung versuchte, die durch den Altranstädter Vertrag bedingte gesetzliche Erleichterung für die Evangelischen durch neue Bestimmungen wieder einzuengen.

Jeder Theologe z. B., der sich für eine vakante Stelle an der Gnadenkirche in Teschen bewarb, mußte sich direkt an den Wiener Hof wenden. Die Gegenreformation wurde offen unterstützt, der Bücherschmuggel durch das Herzogtum Teschen unterbunden. Nichtsdestoweniger fand die literarische Tätigkeit der Pietisten in Teschen großen Anklang und die Erbauungsliteratur weite Verbreitung. So fiel der Kirchengemeinde in Teschen bei der Ausbreitung des Luthertums nach Osteuropa eine Brückenstellung zu.

Herbert Patzelt hat diese Zusammenhänge erstmals in größerem Rahmen ausführlich und eingehend dargestellt. Somit ist diese Darstellung ein wichtiger Beitrag zur schlesischen und ostdeutschen Kirchengeschichte.

München

L u d w i g H ü t t l